mitteln, beschloß man bei dieser Gelegenheit, eine Gesandtschaft der christlichen Fürsten an den Papst zu veranlassen. So reisten am 20. Februar 1582 mit P. Valigniani Prinzen von Bungo, Arima und Omura über Madrid nach Rom und wurden hier von Gregor XIII. und dessen Nachfolger Sixtus V. auf das Liebvollste aufgenommen und behandelt. Diese japanische Gesandtschaft wurde dem Jesuitenorden von seinen Feinden gar übel geudeutet und veranlaßte zu Ende des 16. Jahrhunderts viele schmerzliche Schriften. Der Hauptzweck wurde aber erreicht: die Prinzen kehrten voll Begeisterung für die Kirche und die christliche Civilisation 1590 in ihre Heimat zurück. Allein inzwischen hatte sich die Lage der Kirche Japans geändert. Auf der Höhe seiner Macht war Robunanga, nachdem er sich selbst einen Tempel erbaut und göttliche Ehren zugesprochen hatte, durch den Verrath eines seiner Feldherren gestürzt worden und hatte (21. Juni 1582) nach japanischem Brauch durch Selbstmord geendet. Als Vormund des Enkels Robunanga's bemächtigte sich ein Mann von seltenen Herrschertalenten, der sich vom Bauern zum Heerführer emporgearbeitet hatte, der obersten Gewalt, nämlich Hideyoshi (Hayabusa), der unter dem Titel Taikōsama bekannt ist. Seine Regierung mißte als eine der glänzendsten und glücklichsten für Japan bezeichnet werden, wenn er nicht die Christenverfolgung eröffnet hätte. Anfangs zeigte er sich dem Christenthum nicht ungnädig, und die Zahl der Christen wuchs. Aber bald trat naturnothwendig ein Umschlag in der Gesinnung Taikōsama's ein; denn das christliche Gesetz stand in zu großem Widerspruche mit der japanischen Vergötterung des Staatsoberhauptes und den heidnischen Sitten. Die nächste Veranlassung zum Losbruche der Verfolgung war der Umstand, daß christliche Frauen und Jungfrauen ihre Ehre dem Gewaltherrscher, der sich gerade auf einer Reise in fast ganz christlichen Provinzen Kiustu's befand, nicht mehr nach heidnischer Sitte preisgeben wollten. So unterzeichnete er in der Nacht vom 24.—25. Juli 1587 das Decret, welches die Missionare verbannte; binnen 8 Monaten sollten sie Japan verlassen. Als ob sie sich dem Befehle fügen wollten, versammelten sich 120 in Firando, reisten aber nicht ab, sondern vertheilten sich verkleidet in die christlichen Gemeinden, hielten von nun an im Verborgenen Gottesdienst und setzten das Missionswerk ebenso klug als eifrig fort, überzeugt, der Zorn des Kaisers werde sich beschwören lassen. Der Sturm säuberte den Weizen von der Spren; Manche fielen ab, allein die große Mehrzahl stand treu zu Christus. Ob schon die Kirchen zu Meako, Satai, Osaka auf Befehl Taikōsama's niedergerissen wurden und der König von Bungo (der sich jedoch bald wieder bekehrte) eine Verfolgung seiner christlichen Unterthanen begann, nahm die Zahl der Tausen dennoch zu. So wurden im J. 1589 allein im Gebiete von Arima 11500 Heiden getauft, und ähnlich war das Verhältniß in den übrigen Pro-

vinzen von Kiustu. Im nämlichen Jahre erlitten zu Bungo die ersten zwei Blutzeugen, Joram Makama und Joachim, auf richterliches Erkenntniß den Martiertod, während in Volkswäuläufen allerdings schon früher (1566) Christenblut um des Glaubens willen geflossen war. Taikōsama selbst ging keineswegs mit Blutrurtheilen gegen die Christen vor; statt dessen plante er die Eroberung Korea's und dadurch gleichzeitig die Ausschüttung der chinesischen Oberherrschaft. Zu diesem Kriege gab er den christlichen Daimios Befehl, so daß diese sich mit ihrem ganzen Gesolge nach der benachbarten Halbinsel einschiffen. Er scheint erwartet zu haben, daß sie ausgerieben würden; aber sie eroberten mit einer Tapferkeit, welche ihm Bewunderung abnößtigte, den größten Theil Korea's (1590—1593). Taikōsama wollte sich nun auch die Philippinen unterwerfen; ein spanischer Abenteurer, Faranda mit Namen, hatte sich angeboten, ihm seitens des spanischen Gouverneurs die Unterwerfungserklärung zu erwirken. Mit einer barschen Aufforderung Taikōsama's reiste Faranda nach Manila, kehrte mit dem Dominicaner Cobos als Gesandten des Gouverneurs nach Osaka zurück und hegte Taikōsama gegen die Jesuiten auf, die allein Schuld seien, daß die Spanier mit Japan keinen Handel treiben könnten. Als nämlich Portugal mit Spanien (1580) vereinigt worden war, hatte es sich den Handel mit Japan vorbehalten; seither trugen die traurigen Mänke seitens der spanischen Rauffahrer, die sich dennoch in Japan eindrängen wollten, nicht wenig dazu bei, die schwierige Lage der Missionare zu steigern. Im J. 1592 drohten spanische Kaufleute den Missionaren, sie an Taikōsama zu verrathen, wenn sie nicht durch ihre Vermittlung mit Japan Handel treiben dürften. Eine neue Verschärfung der Gesetze gegen die Christen wurde im J. 1593 durch das Eintreffen von 4 Franciscanern und deren überreifrige Thätigkeit hervorgerufen. Es ist bereits bemerkt, daß die Jesuiten selbst die Berufung anderer Orden nach Japan angeregt hatten; die Frage war allseitig erwogen und schließlich durch den General der Gesellschaft Jesu, Aquaviva, dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung unterbreitet worden. Die Gründe gegen die Berufung anderer Orden hatten aber Gregor XIII. so schwerwiegend geschienen, daß er dieselbe nicht nur verbot, sondern allen Angehörigen anderer Orden das Betreten Japans durch die Bulle Etsi Regio vom 28. Januar 1585 unter Excommunication untersagte. Erst im J. 1600 änderte Clemens VIII. den 12. December durch die Bulle Onerosa pastoralis diese Bestimmung theilweise ab, und 1608 gab Paul V. durch die Bulle Sedis apostolicae providentia vom 11. Juni die Mission von Japan allen Orden ohne Einschränkung frei. Der Gedanke, daß einheitliche Leitung der Mission vom größten Nutzen sei, lag jener päpstlichen Verordnung zu Grunde. Als nun der Abenteurer Faranda den Franciscanern in Manila fälschlich mittheilte, Taikōsama